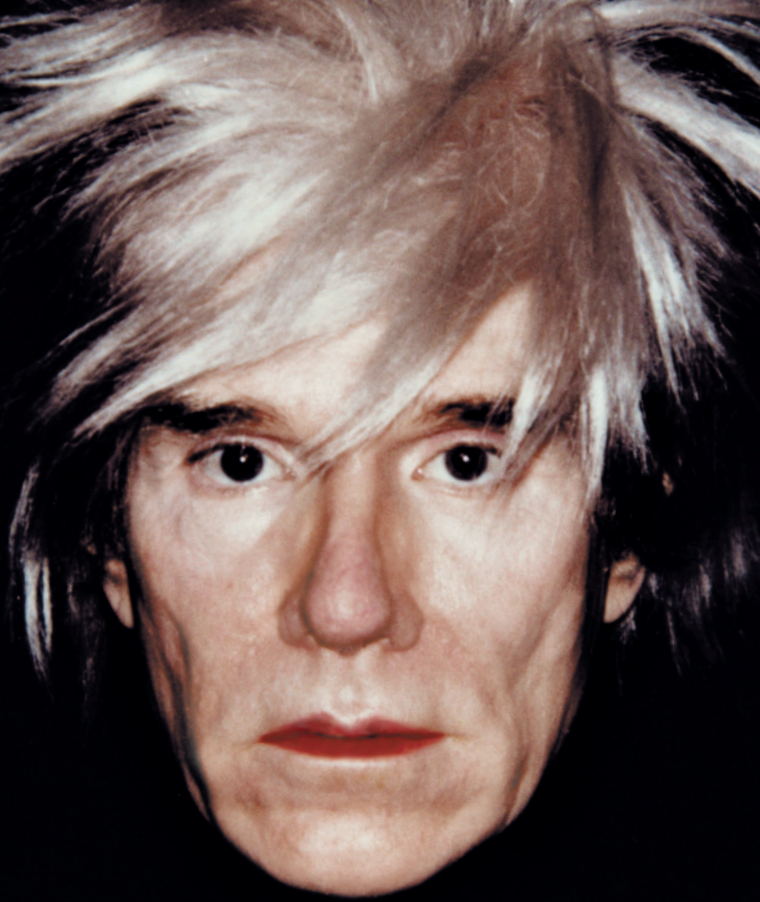


Andy Warhol

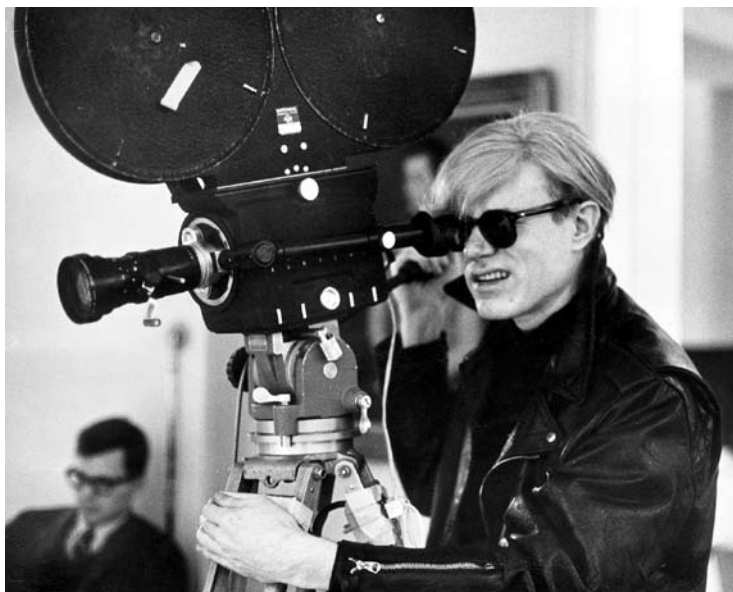
Annette Spohn

Leben Werk Wirkung



Suhrkamp BasisBiographie

Annette Spohn, geboren 1967, studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Germanistik in Mainz, Würzburg und Berlin. 1998 promovierte sie über die Gemälde Eva Hesses. Lehraufträge an verschiedenen Universitäten und Publikationen kulturwissenschaftlicher Texte. Seit 1997 arbeitet sie als Fernseh-Kulturredakteurin.



Andy Warhol

Suhrkamp BasisBiographie
von Annette Spohn

Suhrkamp BasisBiographie 27 Erste Auflage 2008 Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Clausen & Bosse, Leck · Printed in Germany

Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner

ISBN 978-3-518-18227-7

Die Schreibweise entspricht den Regeln der neuen Rechtschreibung, Zitate wurden in ihrer ursprünglichen Schreibweise belassen.

Inhalt

- 7 Eine amerikanische Erfolgsgeschichte

Leben

- 11 »Locked on target«: Der Weg nach New York (1928-1949)
21 Ökonomischer Aufschwung: Werbegrafiker in der wichtigsten Stadt der Welt (1949-1960)
31 »Member of the Club«: Erfüllung des Jugendtraums (1960-1968)
47 Licht und Schatten: Leben nach dem Attentat (1968-1987)

Werk

- 64 Einleitung
72 Anfänge: Das blotted-line-Verfahren
73 Präsentationsbücher: Von *Amy Vanderbilt's Complete Book of Etiquette* (1952) bis *Wild Raspberries* (1959)
76 Gemälde und Drucke
77 Dinge: *Coca-Cola-Bottles* (ab 1961), *Dollarbills* (ab 1961), *Campbell's Soupcans* (ab 1961), *Dance Diagrams* (1962), *Do-It-Yourself-Bilder* (1962), *Electric-Chair-Bilder* (ab 1962), *Flowers* (ab 1963), *Skulls* (1976), *Hammer and Sickle* (1977), *Shadows* (1979), *Mercedes Benz* (1986/87)
90 Gesellschaft: *Disaster-Serie* (ab 1962), *129 Die in Jet!* (1962), *Five Deaths Seventeen Times in Black and White* (1963), *Vote McGovern* (1972), *Atomic Bomb* (1973), *Oxidation-Painting* (1978)
94 Menschen: Elvis Presley (ab 1962), Marilyn Monroe (ab 1962), Jackie Kennedy (1963), *The Thirteen Most Wanted Men* (1964), Mao (1972), *Ladies and Gentlemen* (1975), Joseph Beuys (1979)
101 Paraphrasen: *Thirty are better than One is* (1963), Venus von Botticelli (1984), Edvard Munch (1984), *The Last Supper* (1986/87)
105 Objekte: *Brillo Boxes* (1964/65), *Silver Clouds* (1966)

- 108 Filme: *Sleep* (1963), *The Chelsea Girls* (1966), *Flesh* (1968),
Blue Movie (1968), *Trash* (1970), *Bad* (1976)
- 113 Bücher: *Andy Warhol's Index* (1967), *A. A. Novel* (1968),
The Philosophy of Andy Warhol (1975), *Andy Warhol's Ex-*
posures (1979), *POPism. The Warhol Sixties* (1980), *Ame-*
rica (1985)

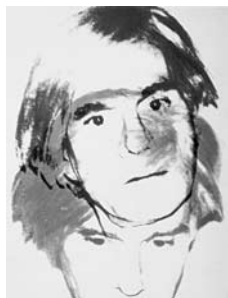
Wirkung

- 118 Popikone Warhol: Jenseits der Pop Art
- 125 »The Global Player«: Weltweiter Ruhm
- 133 Totale Vermarktung: Die Ware Warhol

Anhang

- 137 Zeittafel
- 140 Bibliographie
- Personenregister
- Werkregister

Eine amerikanische Erfolgsgeschichte



Andy Warhols Leben ist eine Erfolgsgeschichte, ein Paradebeispiel für die Verwirklichung des »American Dream« im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Warhol war talentiert – und hatte Glück, dass dieses Talent schon früh erkannt und gefördert wurde. Er konnte hervorragend zeichnen, und er hatte künstlerisches Gespür. Aber er war auch fleißig bis

zur Besessenheit, ein außerordentlich erfolgreicher Geschäftsmann mit ungewöhnlichen Ideen und auf dem Gebiet der Selbstvermarktung ein Genie.

Von 1947 an, als er sich zum ersten Mal auf den Weg nach New York machte und dort in kurzer Zeit zum Trendsetter und Superstar avancierte, verfolgte der begnadete Strategie beharrlich sein Lebensziel, reich und berühmt zu werden. Verblüffend an der Karriere Warhols, der heute zu Recht als einer der Hauptvertreter der Pop Art gilt, ist nicht nur sein Aufstieg aus bescheidenen Verhältnissen zum Taktgeber einer Generation, sondern die unauflösbare Melange von Person, Werk und Zeit. Um ganz nach oben zu gelangen, braucht es auch das entsprechende Umfeld, in dem Talent, Kreativität, Fleiß, Glück und eine gewisse Exzentrik wirken können. In Warhols Karriere kam alles zusammen. Die US-amerikanische Kunst hatte sich mit der Bewegung des Abstrakten Expressionismus nach dem Zweiten Weltkrieg von den europäischen Traditionen emanzipiert und brauchte ein eigenes neues Wirkungsfeld, um die gerade gewonnene Bedeutung behaupten zu können. Bald entdeckten die jungen Künstler als Gegenpol zur High Art die Niederungen der Werbung und die banalen Aspekte der Kunst. Als Vordenker dieses Konzeptes fungierte dabei z. B. Marcel Duchamp; der Angriff auf den Kunstmarkt, der damit immer auch einhergeht, war schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Thema für die Kunst und wurde vor allem für das 20. Jahrhundert verbindlicher Fokus zahlreicher Künstler. Im Werk und Leben Warhols spielt diese

8 Eine amerikanische Erfolgsgeschichte

Thematik eine ganz besondere Rolle. Hier liegt nicht zuletzt auch ein großer Teil der Faszination, die seine Arbeiten von Anfang an hatten und bis in die Gegenwart hinein nicht verloren haben. Obwohl er Mitglied der Community war, hat er mit seinen künstlerischen Aussagen die Welt des Konsums wie auch die Welt der Kunst radikal hinterfragt und letztlich ihre Absurdität thematisiert.

Andy Warhol prägte eine Generation, die sich nicht an die bestehenden Regeln hielt und neue Maßstäbe für kommende Generationen setzte. Nachfolgende Künstler haben mit Andy Warhol ein Vorbild, das die Gesetze des Marktes und der Konsumgesellschaft durchschaute, ausnutzte und gleichzeitig zum Inhalt seiner Kunst machte. Den marktreflexiven Künstler Andy Warhol zu übertreffen dürfte schwer sein.

Die Gründung, genauer gesagt, die Entwicklung der sogenannten Factory – einer Fabriketage, die nicht nur als Atelier, sondern vor allem auch als Treffpunkt der Underground-Szene von New York fungierte – hätte ein Marketing-Coup sein können, wenn Warhol die Factory bewusst initiiert hätte; tatsächlich aber ist sie allmählich gewachsen. Der Underground war es, der Warhol reizte – allerdings ohne dessen kriminelles Potential – und den er gewissermaßen im Schutze einer glanzvollen Karriere als Grafiker und später dann als Künstler und Mitglied der Boheme genoss. Zum einen lieferte das Personal der Szene das Material, das den Voyeur Warhol in jeder Hinsicht zufriedenstellte. Zum andern bot dieses Milieu die größtmögliche Chance, »anders als die Norm« zu sein. Ein homosexueller Künstler mit diversen körperlichen Eigenheiten hatte es nicht leicht – da bot der Underground gerade als Treffpunkt für skurrile und merkwürdige Menschen den größtmöglichen Freiraum. Die Freiheit der Selbstinszenierung oder auch -verwirklichung war nicht nur ein sehr amerikanischer Gedanke, sondern auch Lebensmaxime von Andy Warhol.

Die Wirkung Warhols wurzelt aber auch in seiner Neugierde auf die neuen Medien und in deren Beherrschung bzw. in seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit ihnen. Andy Warhol Superstar war auch Andy Warhol Medienstar. Ob es sich

9 Eine amerikanische Erfolgsgeschichte

um Bücher, Gemälde, Drucke, Zeichnungen, Filme oder Plattencover handelte, Warhol versuchte sich an vielen Dingen, war stets auf dem neuesten Stand der Technik wie z. B. bei den Siebdrucken und den Filmen und brachte auf allen Gebieten Beachtetes und Beachtenswertes hervor.

Die Faszination, die von ihm ausgeht, liegt sicherlich in der Verbindung von Ruhm und Individualität begründet. Warhol war eine sehr eigene Persönlichkeit und ist es auch über all die Jahre des Erfolgs geblieben. Im Grunde war er ein recht schüchterner, eher originell denn gut aussehender, bescheidener Mensch, kein Freund großer Worte, was in der expandierenden Mediengesellschaft eine ungewöhnliche Zutat für ein wirkungsmächtiges Lebensmodell ist. Aber Warhol war auch ehrgeizig und mutig. Er wusste, was er konnte, und er wusste außerdem, wie das anderen Menschen klarzumachen war. Es gehörte viel Mut dazu, sich in den USA der fünfziger und sechziger Jahre als Homosexueller mit gesellschaftlich randständigen Menschen zu umgeben; sich politisch im Unbestimmten zu positionieren; sich in einem pruden Land als pornografischer Filmemacher zu betätigen; sich als Mann zu schminken und mit auffälligen Perücken auszustatten; sich bis an den Rand der Selbstauflösung immer wieder neu zu inszenieren. Der Grat, auf dem sich Warhol bewegte, war oft schmal und wurde im Lauf seines Lebens noch schmaler. Aber es ist ihm gelungen, »bis zu seinem Tod 1987 jedenfalls, was er vermutlich zeit seines Lebens wollte: den verletzlischen Menschen Warhol so gut wie komplett hinter der Kunstfigur verschwinden zu lassen« (Kettelhake 2005). Und er hat sein Lebensziel erreicht. Sein Ausspruch, dass jeder Mensch für 15 Minuten Berühmtheit erlangen kann, ist zum geflügelten Wort geworden; Warhol hat virtuos dafür gesorgt, dass seine 15 Minuten etwas länger dauern.

Leben

Andy Warhols Leben spiegelt in besonderer Weise das politisch-gesellschaftliche Klima in den USA wider. Um einen Eindruck von seinem Umfeld zu geben und damit manches in seiner Entwicklung verständlich zu machen, wird den einzelnen Kapiteln ein kurzer Abriss der jeweiligen politischen, sozialen und kulturellen Ereignisse vorangestellt, der keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit hat, aber doch die Gegebenheiten der damaligen Zeit skizziert, die als Taktgeber und Stimmungsbarometer für das Leben Warhols zu sehen sind.

»Locked on target«: Der Weg nach New York (1928-1949)

Nach dem Ende der Wirtschaftskrise in den USA im Jahr 1933 wurden einige restriktive Gesetze wie das Alkohol- und das Glücksspielverbot aufgehoben. Mit der Gründung der »Works Progress Administration« (WPA) sollte die amerikanische Bevölkerung unterstützt werden; Bestandteil dieses Programms war das »Federal Art Project«, zu dessen Aufgaben es gehörte, den Künstlern neue Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen. Der 1937 eingewanderte László Moholy-Nagy gründete 1938 in Chicago das New Bauhaus, die »School of Design«. Im selben Jahr siedelte auch Mies van der Rohe nach Chicago über und leitete dort das »Department of Architecture« am Illinois Institute of Technology. Ebenfalls 1938 kam es nach Sendung des von Orson Welles inszenierten Hörspiels *Krieg der Welten* zu einer Massenpanik in den USA, weil die Zuhörer die fiktive Reportage für bare Münze nahmen.

Am 1. September 1939 begann mit dem deutschen Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg; nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor traten 1941 die USA in den Krieg ein. 1943 wurde Eisenhower Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte in Europa, während in Los Alamos J. Robert Oppenheimer am sogenannten »Manhattan Project« arbeitete und damit die Entwicklung der US-Atombombe vorantrieb. 1944 wurde Franklin D. Roosevelt zum vierten Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Langsam normalisierte sich das Leben im Land: Die Lebensmittelrationierung

Land unbegrenzter Möglichkeiten I

gen wurden aufgehoben, und die Produktion von Konsumartikeln setzte wieder ein. Am D-Day, dem 6. Juni 1944, landeten die Alliierten in der Normandie; die Befreiung Frankreichs von den deutschen Besatzern begann. Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg. Die amerikanische Wirtschaft war trotz bestehenden konjunkturellen Aufschwungs von einer 25%igen Inflation geprägt, was zu landesweiten Streikwellen führte. Am 26. Juni wurde die Charta der Vereinten Nationen verabschiedet. Im September kam es nach Zündung der Atom bombe über Hiroshima und Nagasaki zur Kapitulation Japans. Während in Vietnam der erste Indochinakrieg begann, prägte Winston Churchill 1946 den Begriff vom »Eisernen Vorhang«. Ein Jahr später wurde die sogenannte »Truman Doctrine« festgesetzt, mit der der Kampf gegen den Kommunismus von US-amerikanischer Seite aus vehement betrieben wurde. Im selben Jahr entwickelte man den Marshall-Plan für wirtschaftliche Hilfe zugunsten der westeuropäischen Staaten. Ab 1948 setzte sich der Begriff des »Kalten Krieges« für den Konflikt zwischen den Ost- und Westmächten durch. 1949 wurde die NATO (»North Atlantic Treaty Organisation«) gegründet. Das August-Heft des *Life Magazine* präsentierte Jackson Pollock als bedeutendsten Künstler Amerikas und manifestierte damit den Abstrakten Expressionismus als vorherrschenden Kunststil. Ebenfalls 1949 veröffentlichte Arthur Miller seinen *Tod eines Handlungsreisenden*, während in Großbritannien 1984 von George Orwell erschien.

Jackson Pollock

In diesen turbulenten Zeiten des Umbruchs wurde Andy Warhol als dritter Sohn von Julia und Ondrej Warhola am 6. August 1928 in Pittsburgh geboren. »Ich komme nirgendwo her« (zit. n. BO, S. 13), diese Aussage zeigt, welche Haltung Warhol zu seiner Herkunft hatte. Seit seiner Zeit auf dem College hatte er immer Geschichten über seinen Werdegang erfunden, die dazu dienten, seine bescheidenen und im Grunde unspektakulären Familienverhältnisse aufzuwerten und interessanter zu machen. Man kann allerdings davon ausgehen, dass er das weniger tat, weil er sich für sein Elternhaus schämte, sondern vielmehr, weil er sehr früh erkannt hatte,

13 Der Weg nach New York (1928-1949)

welche Storys sich gut verkauften und den persönlichen Marktwert in die Höhe trieben. Diese Tendenz zur Selbstinszenierung behielt er sein ganzes Leben lang bei, ob er als junger Collegeabsolvent auf Jobsuche in New York unterwegs war oder als angesehener Künstler zum Trendsetter ganzer Generationen wurde.

Sein Vater, Ondrej Warhola, stammte wie seine Mutter Julia, geborene Zavacky, aus Miková, einem kleinen Ort in den Karpaten in der heutigen Slowakei an der Grenze zur Ukraine. Die sehr unterschiedlichen Elternteile, der rationale, ehrgeizige Vater und die künstlerisch veranlagte Mutter, repräsentierten ihre jeweiligen Familien in geradezu klassischer Weise und prägten den Charakter Warhols: »Von den Warholas hatte Andy seinen unermüdlichen Elan, seine Enthaltsamkeit, Aggressivität und Knickrigkeit. Von den Zavackys stammte die Rührseligkeit und der Wunsch, eine Rolle zu spielen, sein Glaube an Schicksal und Magie, seine Faszination von Tod und Unglück und die Gabe, alles zu mythologisieren, was ihm widerfuhr.« (BO, S. 23) Beiden Eltern gemeinsam war jedoch, dass sie der ruthenischen Glaubensgemeinschaft angehörten, die der russisch-orthodoxen Kirche nahestand. Auch später, in Pittsburgh, waren die Warholas fest in die ruthenische Glaubensgemeinde integriert. John Warhola beschreibt den Einfluss der Religion auf seinen jüngeren Bruder Andrew folgendermaßen: »Ich glaube, die Religion war prägend für seinen Charakter. Wir wurden in dem Glauben erzogen, dass man niemandem schaden dürfe und wir versuchen sollten, alles richtig zu machen. Das Ziel war, all unser Können und unsere geistigen Fähigkeiten auszubilden, weil wir nur eine kurze Zeit auf Erden sein würden und sämtliche materiellen Dinge ohnehin nicht mitnehmen könnten.« (zit. n. Bockris 1997, S. 17, Übersetzung d. V.)

1913 machte sich Ondrej auf nach Pittsburgh, wo er schon vor der Ehe einige Zeit gelebt und gearbeitet hatte. Angeblich schickte er seiner Frau fünfmal Geld für die Überfahrt nach Pittsburgh, aber erst 1921 ließ sich Julia die nötige Summe von ihrem Priester und reiste zu ihrem Mann in die USA. Ein Jahr später wurde dann in Pittsburgh ihr erster gemeinsamer Sohn

Religiöse
Wurzeln

Paul geboren. 1925 und 1928 folgten die Söhne John und Andrew.

Pittsburgh war in den zwanziger Jahren mit ca. 600 000 Einwohnern die sechstgrößte Metropole des Landes, eine Stadt, die von der Stahl- und Kohleindustrie geprägt war, in der aber auch mehr ausländische Zeitungen und Zeitschriften auf dem Markt waren als irgendwo sonst in den USA zu dieser Zeit. Trotz ihres multikulturellen Charakters, der auf die zahlreichen Einwanderer zurückzuführen ist, war Pittsburgh keine Schönheit. Die ohne Unterlass arbeitenden Stahlföfen tauchten den nächtlichen Himmel in eigenartige Rot- und Rosatöne, die Andy Warhol, glaubt man seinem Biographen Victor Bockris, zeit seines Lebens sehr mochte. Der von Warhol selbst ins Leben gerufenen Legende nach waren seine ersten Worte, als Reaktion auf die ewig von Smog geschwängerte Luft seiner Heimatstadt: »Schau, die Sonnenstrahlen! Schau, die Sonne! Schau, das Licht!« (zit. n. BO, S. 17) Dennoch war sein Verhältnis zu ihr gespannt; er hat sie später als den »schrecklichsten Ort, wo ich je im Leben war« (zit. n. BO, S. 19) beschrieben. In jedem Fall war Pittsburgh damals eine Stadt dramatischer Kontraste, in der Reichtum und Armut dicht beieinanderlagen, Gegensätze, die in Warhols Leben immer ein Thema blieben.

»Hier war das Herz der Industrienation Amerika, das Zentrum emsiger, lukrativer Geschäftigkeit, das Paradestück der reichsten und größten Nation aller Zeiten, und hier war eine so schreckliche, trostlose und häßliche Szenerie, daß sie das ganze Streben der Menschheit wie einen makaberen Witz erscheinen ließ.« (Der amerikanische Journalist H.L. Mencken über Pittsburgh; zit. n. BO, S. 17)

Die arme Einwandererfamilie Warhola lebte zunächst im Pittsburgher Soho, einem eher heruntergekommenen Stadtteil, wo Andrew geboren wurde. Im Geburtsjahr seines jüngsten Sohnes verlor der Vater, wie so viele andere damals, seine Arbeit bei einer Baufirma. Mit vereinten Kräften und diversen Gelegenheitsjobs gelang es der gesamten Familie, den Lebensunterhalt zu sichern. Unter den Söhnen entbrannte ein

15 Der Weg nach New York (1928-1949)

wahrer Wettstreit, denn wer das meiste Geld verdiente, konnte sich der Zuneigung der Mutter sicher sein. Julia selbst nutzte u. a. ihr kreatives Potential, um die Finanzen aufzubessern. Legendär sind ihre Blumen aus Weißblech, die sie selbst aus Dosen ausstanzte und für 25 bis 50 Cents verkaufte. 50 Jahre später soll Warhol über diese Blumen gesagt haben: »Weil sie Blechblumen aus diesen Obstbüchsen machte, habe ich später meine ersten Bilder von Konservendosen gemalt. Man nimmt eine Weißblechbüchse, je größer, desto besser, wie die Familiendose mit Pfirsichhälften, und ich glaube, dann schneidet man mit der Schere drauflos. Meine Mutter hatte immer massenhaft Büchsen rumstehen, darunter auch die Suppendosen. Sie war eine wunderbare Frau und eine wirklich gute und genaue Künstlerin, wie die Primitiven.« (zit. n. BO, S. 20)

Erst nachdem Ondrej Warhola 1932 erneut einen Job in seiner alten Baufirma erhalten hatte, zog die Familie mit Hilfe eines Kredits in den wesentlich besseren Stadtteil Oakland. Dort verbrachte Andy Warhol seine restliche Kindheit und Jugend, und dort erlebte er auch seinen katastrophalen ersten Schultag. Paul, der den häufig abwesenden Vater als Familienoberhaupt vertrat, hatte seinen vierjährigen Bruder Andrew zur Schule geschickt. Für den kleinen Jungen, der von einem älteren schwarzen Mädchen geohrfeigt wurde, verlief der Tag desaströs und endete in einem wahren Heulkampf. Seine Mutter entschied daher, dass Andy weiterhin zu Hause bleiben durfte. Er wurde dann 1934 direkt in die zweite Klasse der Holmes Elementary School eingeschult, da man den einzelnen Schultag versehentlich als komplettes Schuljahr anrechnete. Dies ist umso bemerkenswerter, als Andrew erst in der Schule Amerikanisch lernte. Seine Mutter weigerte sich nämlich ihr ganzes Leben, die fremde Sprache zu sprechen. Obwohl Andys Vater recht gut Amerikanisch konnte, wurde deshalb im Hause Warhola ausschließlich auf »Po Nasemu«, eine Mischung aus Ungarisch und Ukrainisch, kommuniziert. Trotz seiner Sprachschwie-

Andy Warhol mit seinen Brüdern John und Paul, seiner Mutter Julia, der Tante Mary und seinen Neffen vor dem Haus in der Dawson Street im Stadtteil Oakland, 1948



rigkeiten absolvierte Andy sein erstes reguläres Schuljahr souverän und erhielt schließlich den lange ersehnten Filmprojektor, den seine Mutter mühsam zusammengespart hatte. Nach den Trickfilmen, die er nun andauernd sah, begann er zu zeichnen und erste Bilder zu malen.

»Das Geld war knapp, und Andy wollte Dinge haben, die wir uns einfach nicht leisten konnten. So wünschte er sich zum Beispiel als Siebenjähriger einen Filmprojektor. Wir konnten uns nicht die Leinwand kaufen, aber man konnte die Bilder auch auf der Wand zeigen. Natürlich nur schwarzweiß. Er schaute Mickey Mouse an oder Little Orphan Annie, kriegte neue Ideen und zeichnete dann eine ganze Menge. Meine Mutter kaufte das, ohne daß mein Vater was davon wußte.« (John Warhola über seinen Bruder Andy; zit. n. BO, S. 33)

Krankheit Mit acht Jahren erkrankte Andy an Chorea, einer Form von Gelenkrheumatismus, die im Volksmund Veitstanz genannt wird. Dazu kam eine seltene, unheilbare Art der Pigmentstörung, die dazu führte, dass man ihn immer wieder für einen Albino hielt. Acht Wochen musste er das Bett hüten und wurde zur Unterhaltung von seiner Mutter mit Filmzeitschriften, Comic-Heften und Malbüchern versorgt. In dieser Zeit legte er mit dem Autogramm des Kinderstars Shirley Temple den Grundstock für seine Sammlung, die er jahrelang erweiterte. Aus der Kindheit stammte auch Warhols Leidenschaft für das Kino. Für elf Cent, die des Öfteren schwer für ihn zu beschaffen waren, ging er zusammen mit seiner Freundin Margie Girman jeden Samstagvormittag ins Kino; neben der Eintrittskarte gab es für beide Kinder jeweils ein Eis und beim Verlassen des Kinos das signierte Hochglanzbild einer Filmgröße. Warhol sammelte diese Bilder und benutzte sie 20 Jahre später in seinen Drucken der Kinostars. Die Filme zeigten ihm eine andere, eine fantastische Welt, die viel schöner war als seine alltägliche. Ebenso verhielt es sich mit der Welt der Kunst, die sich ab 1937 für Warhol mit dem Besuch kostenloser Kunsturse im Carnegie Museum eröffnete. Ultra Violet, mit der er eng befreundet war und die in der Zeit der Factory eine seiner ›Musen‹ war, beschrieb dies so: »Die Kurse waren

17 Der Weg nach New York (1928-1949)

für Andy besonders wichtig, weil sie ihm die erste Chance boten, Kinder aus anderen Gesellschaftsschichten kennenzulernen und zu beobachten, wie sich die Reichen kleideten und benahmen [...]. Der Kunstunterricht öffnete für Andy ein Guckloch in die Welt der Reichen und Privilegierten. Er vergaß nie mehr, was er dort sah.« (zit. n. BO, S. 48)

Von seinem Lehrer Joseph Fitzpatrick lernte er u. a., dass Kunst eine Lebensform ist und »das einzige Thema eines jeden Tages – vom Moment an, wo ihr morgens die Augen öffnet, bis nachts, wenn ihr sie wieder schließt. Alles, was ihr anschaut, ist Kunst oder Mangel an Kunst.« (zit. n. BO, S. 47)

Alles ist Kunst

»Ich kannte keinen, der talentierter war als Andy Warhol. Als Person wenig attraktiv oder angenehm. Er nahm kaum Rücksicht auf andere, war das Gegenteil von liebenswürdig. Zu jener Zeit war er sehr unbeholfen im Umgang mit anderen Menschen und wirkte oft schroff. Vielleicht lag das an seinem fehlenden gesellschaftlichen Hintergrund, vielleicht gab er sich bewußt so unnahbar, um das zu verdecken. Auf jeden Fall schien er von Anfang an ein Ziel zu verfolgen.« (Joseph Fitzpatrick, Warhols Kunstlehrer, über seinen Schüler; zit. n. BO, S. 48)

Inwieweit diese Haltung den Werdegang Warhols beeinflusst hat, lässt sich schwer ermessen; auf jeden Fall entwickelte sich sein weiteres Leben, als hätte er dieses Zitat verinnerlicht und zu seiner Lebensmaxime gemacht.

Nach der ersten übersprang er auch noch die fünfte Klasse und besuchte vom September 1941 bis zum Frühjahr 1945 die Schenley High School. Aus dieser Zeit stammt sein erstes Selbstporträt, das ihn mit seiner charakteristischen Nase, den wulstigen Lippen und buschigen Augenbrauen zeigt. Auffällig ist hier, wie auch bei den weiteren Porträts, die sehr sparsame und einfache Strichführung, die seine Arbeiten in die Nähe seines großen Idols Henri Matisse rückt.

Ein Jahr nach dem Wechsel an die High School starb sein



Erstes Selbstporträt, das in der Linienführung an Warhols künstlerisches Idol Henri Matisse erinnert, 1942

Vater. Dieser Todesfall traf Andy schwer; besonders die Leichenaufbahrung im Wohnhaus der Warholas war für ihn eine Katastrophe, wie sich sein Bruder Paul erinnerte: »Er wollte Dad nicht sehen. Als die Leiche ins Haus gebracht wurde, hatte Andy solche Angst, daß er sich unter dem Bett versteckte. Wir zwangen ihn zu nichts, weil wir nicht wollten, daß er einen Rückfall hat. Dann fing er zu weinen an und bat Mutter, ihn bei Tinka in Tante Marys Haus schlafen zu lassen [...]« (zit. n. BO, S. 42) Warhols Unfähigkeit, mit dem Tod umzugehen, wird ihn sein Leben lang begleiten – und auch dafür sorgen, dass er Jahre später den Tod seiner Mutter überhaupt nicht thematisierte und ihn selbst vor engen Mitarbeitern monatelang verheimlichte.

Nach dem Tod des Vaters

Einer der letzten Wünsche des Vaters war es, dass sein Sohn John sich um die Finanzen der Familie kümmern und dafür sorgen solle, dass Andy die bestmögliche Ausbildung erhielt. Dies gelang John, selbst in den schweren Zeiten, als der älteste Bruder Paul bei der Marine war und dessen schwangere Frau bei den Warholas lebte und auch als Julia Warhola 1944 an Dickdarmkrebs erkrankte, der aber erfolgreich operiert wurde. John sorgte dafür, dass Andy im Herbst 1945 ein Studium am Carnegie Institute of Technology mit dem Hauptfach »pictorial design« beginnen konnte.

Trotz seines zeichnerischen Talents gestaltete sich die Studienzeit am Anfang schwierig – und es gab Lehrer, wie z. B. Robert Lepper, die von seinen Fähigkeiten zunächst überhaupt nicht

»Andy spaltete regelmäßig die Fakultät. Manche Lehrer fanden, daß er überhaupt nicht zeichnen konnte, andere erkannten sofort sein Talent.« (Robert Lepper, Lehrer am Carnegie Institute of Technology; zit. n. BO, S. 59)

überzeugt waren: »Wenn mich damals jemand gefragt hätte, wem ich am wenigsten Erfolgchancen gäbe, hätte ich gesagt: Andy Warhola«, erinnerte sich Lepper später (zit. n. BO, S. 56). Die Kunstabteilung des Carnegie Instituts war nach dem Vorbild des Bauhauses strukturiert, d. h. die Studenten mussten auch philosophische Pflichtseminare belegen, mit denen Warhol sich alles andere als leichttat. Ins zweite

Studienjahr wurde er erst versetzt, als er zusätzliche Zeichnungen ablieferte, die er in den Sommerferien angefertigt hatte. Er hatte seinen Bruder John begleitet, der auf der Stra-

19 Der Weg nach New York (1928-1949)

ße Obst und Gemüse verkaufte. Während John mit den Kunden verhandelte, zeichnete Andy Porträts von den müden, abgearbeiteten Menschen. Für diese Zeichnungen wurde er, der sich zu dieser Zeit auch André nannte, 1947 mit dem »John L. Porter Prize for Progress« ausgezeichnet, was ihm das erste Honorar für seine Kunst einbrachte: 40 Dollar Preisgeld.

Um die finanzielle Lage seiner Familie aufzubessern, gab Warhol Zeichenkurse und arbeitete in den Semesterferien im Pittsburgher Joseph-Horne-Kaufhaus als Schaufensterdekorateur. Dort lernte er einige exaltierte Homosexuelle kennen, die ihn sehr faszinierten und vielleicht dafür sorgten, dass er schon früh den Mut fand, sich optisch zu exponieren.

Jedenfalls begann zu dieser Zeit seine Selbstinszenierung. Er trug fast immer dunkle Rollkragenpullover, die seine blasse Gesichtshaut und die markante rote Nase sehr betonten, so dass er den Spitznamen »Andy, the rednosed Warhola« bekam.

In die Zeit seines zweiten Studienjahres fiel auch seine Begeisterung für Modernen Tanz und Ballett; seine Bewunderung galt zu dieser Zeit besonders José Limon und Martha Graham. Warhol war von der neu entdeckten Ausdrucksform so fasziniert, dass er als einziger männlicher Teilnehmer entsprechende Tanzkurse besuchte. Damit zeichnete sich bereits ein Phänomen ab, das auch sein späteres Tun immer wieder bestimmte, nämlich die unmittelbare Nähe von mutigem Aus-sich-Herausgehen und ängstlicher Zurückhaltung. Der schweigsame Warhol, der auf Partys selten tanzte, war coura-

**Mensch der
Gegensätze**

giert genug, als einziger Mann und ohne herausragendes Talent Tanzkurse zu absolvieren; der schüchterne Warhol, der seinem Gegenüber selten etwas von seinen inneren Beweggründen verriet, vertraute seinen Gesprächspartnern am Telefon ungewöhnliche Details an; Warhol, der allzu Privates über seine Person vor der Öffentlichkeit zu verbergen wusste, hatte Umgang mit zahlreichen Prominenten und wurde zur Furie, wenn die Dinge nicht nach seinen Wünschen liefen. Und der mäßig

»Andy war eine verrückte Mischung aus sechsjährigem Kind und voll ausgebildetem Künstler. Er spielte beides ohne Scheu aus.« (Jack Wilson, Kommilitone; alle zit. n. BO, S. 63)